

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2015)

Heft: 4

Artikel: Gemeinden am Limit : Mettauertal : Gemeinsam geht's besser

Autor: Leuzinger, Henri

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

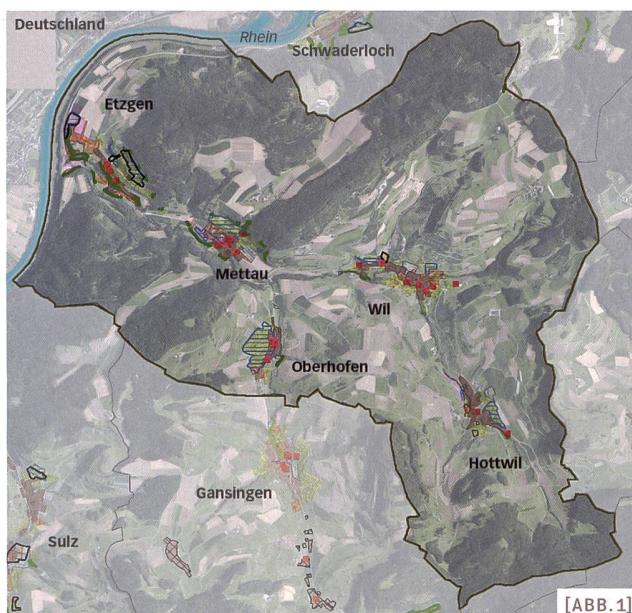
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinden am Limit – Mettauertal: Gemeinsam geht's besser

HENRI LEUZINGER
Mitglied Redaktion COLLAGE.

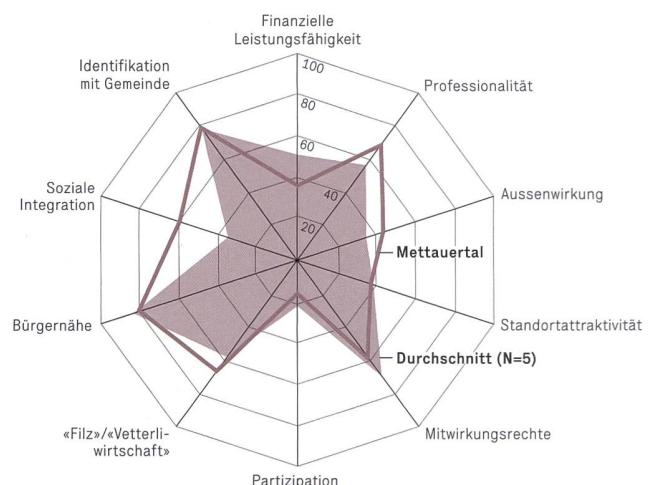
Die Strategie einer Fusion bietet sich geradezu an, wenn Kleingemeinden mit ähnlichen Problemen ringen, sich aber nicht auf gemeinsame Lösungen einigen können, namentlich dann, wenn sie vom Kanton mit Beiträgen zur Sanierung der Infrastruktur und zur Entschuldung dazu animiert werden. Fünf Ortschaften im Nordosten des Aargauer Fricktal haben dies von 2004 bis 2008 in einem intensiven Verfahren geschafft und treten nun als Grossgemeinde Mettauertal auf.

Die finanzielle Not drückte schwer auf die kleinen Gemeinden Etzgen, Hottwil, Mettau, Oberhofen und Wil. Doch den lieblich und verschlafen im äussersten Nordosten des Fricktals gelegenen Orten sah das niemand an, im Gegenteil: noch recht schöne Ortsbilder, diverse neue Einfamilienhäuser wie aus dem Baumusterkatalog, eine heitere abwechslungsreiche Landschaft, grosse Rebberge, viel Landwirtschaft und Wald, potente Industrie unten am Rhein, ein weitherum bekannter Gasthof mit Kulturbetrieb – eine vergleichsweise heile Welt, so schien es, früh im 21. Jahrhundert. Doch die ganze Gegend hing am Tropf des existenzsichernden kantonalen Finanzausgleichs. Dieser ermöglichte, jedenfalls auf dem Papier, ein quasi-autonomes Gemeindedasein, doch ohne Perspektiven. Und obwohl sich alle fünf Gemeinden mit den gleichen Problemen abmühten – gemeinsame Lösungen fanden sie dennoch nicht. So konnte es nicht weitergehen, mahnte insbesondere der Kanton.



«Der Not gehorchen, nicht dem eignen Trieb» entschlossen sich die fünf Ortschaften des Mettauertals im Sommer 2004, den Zusammenschluss anzugehen. Es folgten vier Jahre intensiver Arbeit in verschiedenen Gremien, eine Parforceleistung, die manche unterschätzten und sie gelegentlich an die Grenzen der Belastbarkeit brachte. Support kam von externen Fachleuten und von Spezialisten des Kantons. Dieser erhob das Fusionsvorhaben zum aargauischen Musterbeispiel, in der Hoffnung, damit auch andere Kleingemeinden zum Zusammenschluss animieren zu können.

2008 kam der «Vertrag über den Zusammenschluss der Einwohnergemeinden Etzgen, Hottwil, Mettau, Oberhofen und Wil zur Einwohnergemeinde Mettauertal» zu Stande. Mitentscheidend dürfte die Schubkraft der Mitgift von 15 Millionen Franken gewesen sein, die der Kanton zur Sanierung der Infrastruktur und zur Entschuldung spendiert hatte. Am 20. März 2008 beschlossen die fünf Gemeindeversammlungen zeitgleich die Fusion zur Gemeinde Mettauertal. Diese Beschlüsse wurden gut zwei Monate später bei der Urnenabstimmung vom 1. Juni 2008 mit einer klaren Mehrheit bestätigt. Nach der Genehmigung der Fusion durch Regierung und Parlament nahm die neu formierte Einwohnergemeinde Mettauertal am 1. Januar 2010 ihre Arbeit auf. Mit 21.5 Quadratkilometer ist sie nunmehr die flächenmässig grösste Aargauer Gemeinde, zählte aber am 31. März 2015 gerade einmal 1937 Einwohner und rangiert ziemlich genau in der Mitte der 220 Gemeinden des Kantons.



[ABB.1] Strukturkarte Mettauertal mit den fünf Ortsteilen (Kartengrundlage AGIS, bearbeitet)

[ABB.2] Fusions-Check Mettauertal.
(Quelle: Fetz Ursin/Derungs Curdin: Bericht Fusions-Check, Instrument zur Erfolgsmessung von Gemeindefusionen, HTW Chur, 2014, Seite 40)



[ABB. 3]

[ABB. 3] Dorfkirche Mettauertal.
(Foto: Henri Leuzinger)

Wieder vereinigen, was schon einmal zusammengehörte

Bemerkenswert: Mettau existierte bis zu den Wirren im ausgehenden 18. Jahrhundert bereits einmal als Grossgemeinde, hervorgegangen aus einem Rodungsverband und Mittelpunkt eines Gerichtskreises; es umfasste mit Ausnahme von Gansingen das gesamte Mettauertal – bis es zerfiel: «Nach der Vereinigung des Fricktals mit dem Kanton Aargau am 19. März 1803 verkleinerte sich die Grossgemeinde Mettau, da die einzelnen Dörfer sich loslösten und eigenständige Gemeinden bildeten» weiss die Dorfchronik zu berichten.

Dass Gansingen damals wie heute auf seine Selbständigkeit pochte, hatte nichts mit dem Naturraum zu tun, der eigentlich einen Zusammenschluss nahelegen würde, sondern mit seiner Grösse und einem gefestigten Gemeinwesen. Gemäss Volkszählung 2000 kam Gansingen auf 927 Einwohner. Die übrigen Gemeinden im Tal waren deutlich kleiner: Wil zählte 666, Etzgen 350, Oberhofen 307, Mettau 301 und Hottwil 245 Einwohner. Strukturpolitisch und raumplanerisch kaum fassbar waren indessen die kulturellen Eigenheiten der Ortschaften, welche die Diskussionen um eine Fusion emotional aufgeladen haben. So hatte etwa Gansingen seine Ortsbürgergemeinde bereits abgeschafft, nicht so die übrigen Gemeinden – im Falle eines Zusammenschlusses wäre bürgerrechtlich eine kleine, aber heikle Knacknuss entstanden. Dennoch, mittel- bis langfristig durfte sich die Frage des Zusammengehens von Gansingen mit Mettauertal erneut stellen.

Erstes grosses Gemeinschaftswerk:

Nutzungsplanungen zusammenführen und aktualisieren

Der neu formierte Gemeinderat umriss 2010 in seiner Neujahrsklausur Vision und Perspektiven für das vergrösserte Gemeinwesen mit den fünf Ortsteilen. Die Eckwerte dienten als Grundlage für das Pflichtenheft zur Revision der Nutzungsplanung. Das Verfahren sollte zweistufig angelegt werden, mit einer konzeptionell ausgerichteten Leitbildphase sowie der Revision der Nutzungspläne mit Harmonisierung der Nutzungs- und Bauvorschriften.

Gemeinderat und Planungsbüros (asa Rapperswil / Kopa Laufenburg) setzten für das Leitbild auf eine umfassend angelegte Mitwirkung der Bevölkerung. So sollten die Interessierten aus den «alten Gemeinden» die Gelegenheit erhalten, über den Tellerrand ihrer bisherigen Ortsteile hinaus eine fusionierte Sicht der Dinge zu wagen. Die Zukunftskonferenz vom 2. April 2011 erregte als Novum im Tal einiges Aufsehen, sodass die Lokalpresse sogar von «Echt gelebter Basisdemokratie» berichtete (Aargauer Zeitung). Das Publikum entwickelte offenbar so etwas wie ein Zusammengehörigkeitsgefühl und begann sich mit der neuen Gemeinde zu identifizieren. Gewiss, da und dort flammten gelegentlich ortsteilspezifische Rivalitäten wieder auf, doch schliesslich nutzten die Leute die Chance, innerhalb des nunmehr fünffach vergrösserten Perimeters Schwerpunkte in der Raumstruktur zu setzen, die zuvor in der kommunalen Unabhängigkeit nicht realisierbar waren. Das Resultat konnte der Gemeinderat am 25. Juli 2011 als Leitbild der Gemeinde Mettauertal verabschieden.



[ABB. 4]



[ABB. 5]

[ABB. 4] Ortsteil Wil, Gemeinde Mettauertal:
bedeutendes Fricktaler Weinbauerndorf.

[ABB. 5] Die ehemalige Untervogtei (1536)
in Hottwil erinnert an die Berner Herrschaft
im Aargau. (Fotos: Henri Leuzinger)

Der Schwung der ersten Phase verflüchtigte sich danach allerdings zusehends, als es an die Feinabstimmung und Harmonisierung bisherigen Zonenpläne ging – die «klassische», aber wenig inspirierende Knochenarbeit in den Kommissionen, mit den verschiedenen kleineren und grösseren Teufeln, die sich in den Details der alten Pläne versteckt hielten sowie den handfesten Interessen der Grundeigentümer. Erschwerend hinzu kam die Ungewissheit, wie sich die RPG-Revision, der das Volk am 3. März 2013 zugestimmt hatte, für den Kanton und die Gemeinden auswirken würde. Die Debatten darüber fanden just in Schlussphase der Nutzungsplanungsrevision Mettauertal statt. In enger Zusammenarbeit mit dem Kanton gelang es schliesslich, die aktualisierte Ortsplanung im gleichen Jahr noch «altrechtlich» an die Gemeindeversammlung zu bringen. Diese stimmte am 22. November 2013 der Vorlage zu, die Genehmigung durch den Regierungsrat erfolgte am 26. März 2014.

Regional denken und handeln: Dreiklang, Jurapark, FricktalRegio

Gemeindefusionen lagen damals – und liegen heute mehr denn je – in der Luft, als sich die Initianten im Mettauertal an die Arbeit machten. Den Takt gaben schweizweit die eignsinnigen Glarner vor, als sie an ihrer denkwürdigen Landsgemeinde vom 7. Mai 2006 wagemutig eine Fusion von 25 auf 3 Gemeinden beschlossen. Auf der Schiene des herkömmlichen Zweckverbands agierte hingegen der 2002 im Fricktal gegründete Verein «dreiklang.ch, Aare-Jura-Rhein», dem ein kantonaler oder nationaler Naturpark vorschwebte und der schliesslich 2009 zum «Jurapark Aargau» führte, dem auch das Mettauertal angehört. 2006 entschloss sich der Regionalplanungsverband Fricktal Regio, ein Regionalentwicklungs-konzept (REK) erarbeiten zu lassen. Die detaillierten Strukturanalysen zeigten erhebliche innerregionale Unterschiede: Potente Gegenden wie das Basel-orientierte untere Fricktal (Bezirk Rheinfelden), der Pharma-Life-Science-Standort Stein und der Markttort Frick mit seinen Industriebetrieben standen strukturschwachen ländlichen Gemeinden der Jurahöhen und Talschaften gegenüber. Das Entwicklungskonzept nannte diese denn auch kühl «Problemregionen», die Indikatoren liessen keine andere Qualifikation zu, so auch im Nordosten der Region für das Mettauertal und seine Nachbargemeinden Sulz (heute mit Laufenburg fusioniert) und Gansingen. Der unvermeidliche Befund erregte das Missfallen einiger Gemeinderäte, welche im REK partout nicht als «Habenichtse» vorgeführt werden wollten und in Vogel-Strauss-Manier die Weiterarbeit mit Teilregionen verhinderten. Heute, acht Jahre und zwei Wahlperioden später, kann die Regionalplanung mit räumlich differenzierten Strategien arbeiten, es geht gar nicht anders. Dazu gehört auch jene der Gemeindezusammenlegung, wie sie im Mettauertal erfolgreich vorgemacht wurde.

Hat sich die Übung gelohnt?

Im direkten Vergleich zeigen die revidierten Bauzonenpläne gegenüber ihren Vorgängern keine grundlegenden Veränderungen – nicht weiter verwunderlich, denn an den prägenden Raumstrukturen gibt es auch nicht viel umzudeuten. Die nach wie vor ruhige Talschaft bietet eine hohe Lebensqualität als Wohnstandort, allerdings am Rand der Einzugsbereiche wirtschaftlich potenter Agglomerationen im Raum Brugg, Unterer Aaretal sowie im mittleren und unteren Fricktal. Der erhoffte Schub in der Siedlungsentwicklung blieb bisher eher dezent, denn die Jurahöhen belasten den Pendleralltag: Wer auswärts arbeitet, muss über den Berg ins Aaretal oder talauswärts

dem Rhein entlang ins Fricktal fahren, meist im Privatauto. Die Postautoverbindungen sind nicht sehr attraktiv, die Bahn zwischen Laufenburg und Koblenz für den Personenverkehr stillgelegt. Immerhin, der Industriestandort im Ortsteil Etzgen, für den Güterverkehr gut erschlossen, hält sich vielversprechend. Das gilt auch für die Landwirtschaft und vor allem für den Rebbau, der mit exzellenten Produkten aufwartet. Der sanfte Tourismus konzentriert sich auf die Sommersaison und belebt das Tal nicht eben üppig und meist nur an schönen Wochenenden, trotz reicher Jurapark-Angebote, Flösserweg und Genuss-Strasse.

Für die Bevölkerung im Mettauertal hat sich der Zusammenschluss dennoch gelohnt, ist Peter Weber, Gemeindepräsident und treibende Kraft der Fusion, überzeugt: «Der Steuerfuss ist von über 130 auf 107 Prozent gesunken, das entlastet die Leute» – aber noch nicht den Kanton: Auch 2015 ist die Grossgemeinde auf Beiträge aus dem Finanzausgleichstopp angewiesen, 992'000 Franken fliessen aktuell in das Tal. Die respektable Verwaltung, im neuen Gemeindezentrum Mettau zusammengefasst, arbeitet kompetent und effizient. Allerdings wäre diese strukturell durchaus in der Lage, einen deutlichen Bevölkerungszuwachs zu bewältigen. Anzeichen dazu sind vorhanden. «Es wird viel renoviert und auch wieder mehr gebaut, nicht nur Einfamilienhäuser.» Der Traum allerdings, ein Forschungsinstitut, einen Think-Tank oder z.B. eine Klinik im Tal anzusiedeln, hat sich bisher nicht erfüllt. «Was nicht ist, kann ja noch werden» gibt sich Weber zuversichtlich.

RÉSUMÉ

Mettauertal: l'unione fa la forza

En 2004, cinq petites communes du nord-ouest du Fricktal, dans le canton d'Argovie, dont quatre d'environ 300 habitants et une de 666, ont décidé d'engager un processus de fusion pour former la nouvelle commune de Mettauertal. Auparavant, Etzgen, Hottwil, Mettau, Oberhofen et Wil n'étaient jamais parvenues à résoudre ensemble les problèmes pourtant similaires auxquelles elles étaient confrontées. Le Canton a élevé l'entreprise au rang de projet-modèle et l'a soutenue en allouant 15 millions de francs au désendettement et à la rénovation des infrastructures communales. Depuis le 1^{er} janvier 2010, la commune de Mettauertal fonctionne de façon autonome et compte désormais 1937 habitants. Son premier grand projet collectif a consisté à fusionner en un même document, en les actualisant, les cinq anciens plans d'aménagement local – tâche qui a été menée à bien en hiver 2013. L'essor tant espéré se fait toutefois attendre. La fusion en valait néanmoins la peine – en tout cas pour les habitants: le taux d'imposition a en effet baissé, et la nouvelle administration se révèle efficace. Mettauertal reste cependant tributaire des contributions issues de la péréquation financière cantonale.